

Bestelljährlich im Stadt, Ort- und Nachbarortvertrieb M. 1.65, außerhalb M. 1.75 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Bezeichnungswiese möglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Begründet 1877.



Die 10spaltige Zeile über deren Raum 10 Zeilen. Die 12spaltige Zeile über deren Raum 20 Zeilen. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einziehung und Kontur ist der Rabatt hinfällig.

Verantwortlicher: ...

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

№. 241

Druck und Verlag in Altensteig.

Montag, den 15. Oktober.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft. Lebensversicherungsgesellschaft Postanstalt.

Der Krieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Schlacht in Flandern lebte nach kurzer Unterbrechung gestern von neuem auf.

Diesmal führten die Engländer auf schmaler, etwa 10 Kilometer breiter Front zwischen den Straßen Langhemarck Houthoult und Bonnebeke-Mooslede die Angriffe. Ihr Einsatz an artilleristischen Mitteln war besonders stark.

Nach mehrmaligem ergebnislosem Ansturm gelang es der englischen Infanterie, zwischen dem Bahnhof und Dorf Boelcapelle im Trichterlande vorzukommen. In tagsüber andauernden erbitterten Kämpfen warfen unsere Truppen den Feind heiderseits des Bendsbeck zurück.

Unsere Stellungen an und südlich von Boelcapelle wurden Vormittags und mit frischen Kräften am Abend erneut vergeblich angegriffen.

Starker Druck des Gegners richtete sich auf Paschenbaele. Auch hier mußten die Engländer sich mit einem schmalen Streifen unseres Vorfeldes begnügen, der Ort ist in unserem Besitz.

Defilich von Jonnebeke brachen die feindlichen Angriffe zusammen; auch bei Houthoult scheiterte ein starker Vorstoß.

Im ganzen beträgt der mit schweren blutigen Opfern vom Feind erkaufte Gewinn an zwei Einbruchstellen etwa einen halben Kilometer Boden. Ueberall sonst war sein Einsatz vergeblich.

Die Nacht hindurch hielt der Artilleriekampf an; heute morgen steigerte er sich wieder zum Trommelfeuer zwischen der Lys und dem Kanal Menin-Opfern. Nach den vorliegenden Meldungen sind bisher keine neuen Angriffe erfolgt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In einigen Abschnitten der Westfront war auch gestern die Kampftätigkeit lebhaft.

Im Ostteil des Chemin-des-Dames brachen thüringische Sturmtruppen nach wirkungsvoller Feuertorbereitung in die französischen Stellungen nördlich der Höhe von Bauolerecin. In 400 Meter Breite wurden dem Feind mehrere Grabenlinien entziffen, zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Von der Dina bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Außer lebhafter Artillerietätigkeit im Gernabogen und für die Bulgaren erfolgreichen Erkundungsgefechten am Dolransee nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf dem Kampffeld in Flandern sind dem Trommelfeuer zwischen Lys und Deule am gestrigen Morgen Angriffe nicht gefolgt.

Tagsüber blieb die Feuertätigkeit an der Küste und vom Houthoult Wald bis Geluvelt lebhaft und war vornehmlich am Abend gesteigert.

Starke französische und englische Erkundungsabteilungen riefen an einigen Stellen gegen unsere Linien vor, sie wurden abgewiesen.

Im Artois und nördlich von St. Quentin lebte das beiderseitige Feuer in Verbindung mit Aufklärungsgefechten vorübergehend auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Im westlichen Teile des Chemin-des-Dames zeitweilig starker Artilleriekampf an der Straße Laon Soissons.

Gegen die von uns nördlich der Mühle von Baucere genommenen Gräben führten die Franzosen gestern fünf starke Gegenangriffe, die sämtlich ergebnislos und verlustreich scheiterten.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach wohlüberdachter Vorbereitung hat in vorzüglichem Zusammenwirken von Armeekorps und Marine ein gemeinsames Unternehmen gegen die dem Rigaischen Meerbusen vorgelagerte, als Stützpunkt stark ausgebauten russische Insel Dejel begonnen.

Nach umfangreichen Vorarbeiten in den Küstengewässern wurden am 12. Oktober morgens die Besetzungen auf der Halbinsel Swerbe bei Kielkud, an der Taggabucht und am Soelo-Sund unter Feuer genommen; nach Niederkämpfung der russischen Batterien wurden Truppen gelandet.

Hierbei, wie bei dem Geleit der Transportflotte durch die russischen Minenperren, haben die beteiligten Seestreitkräfte den frischen Unternehmungsgelb und das Können der Flotte trefflich bewährt; ohne jeden Schiffsverlust ist dieser erste Teil der Operationen voll gelungen.

Die in der Taggabucht an der Nordwestküste der Insel ausgeschifften Truppen haben in frischem Draufgehen den Widerstand der Russen schnell gedrosen und sind in weiterem Vordringen nach Süd Osten.

Zerl an der Südküste der Halbinsel Swerbe und Arensburg, die Hauptstadt der Insel Dejel, brennen.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meere ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front:

Bei heftigen Regengüssen nur bei Monastir und im Gernabogen lebhafter Artillerietätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Der Reichstag.

Die Reichstagsdebatte ist beigestimmt. Das konnte man anfangend nach der Reichstagsführung vom vergangenen Montag feststellen. Der Angriff der sozialdemokratischen Interpellation wegen der angeblichen Begünstigung der Vaterlandspartei durch die Regierung und der Aufklärungsarbeit an den Fronten war vom Reichskanzler geschickt pariert worden. Jedem Beamten, so führte Dr. Michaelis aus, steht die Freiheit der politischen Ueberzeugung zu, sofern diese nicht gegen das Staatsinteresse verstoßt. Der Beamte hat sich aber im Interesse seiner Stellung möglicher Zurückhaltung zu fleißigen, keinesfalls darf er die ihm nachgeordneten Stellen zum Anschluß an eine bestimmte Richtung beeinflussen. Wo gelehrt worden sein sollte, wird Remedur geschaffen werden. Die Aufklärungen im Heer entsprechen dem geistigen Bedürfnis der Mannschaften im Schlitzengraben, jede Parteipolitik ist dabei grundsätzlich und auf bestimmte Weisung der Heeresleitung und des Kriegsministers ausgeschlossen. Der Reichstag gab sich, mit Ausnahme der Unabhängigen Sozialdemokraten, mit der Erklärung des Reichskanzlers zufrieden; sachlich hatte er nichts anderes gesagt, als am Samstag vorher Kriegsminister von Stein und Kanzlerstellvertreter Dr. Helfferich, aber er sagte es mit anderen Worten. Die Daudtsache war aber, daß der Friede wiederhergestellt war. Der Zentrumsführer Lehrenbach stellte mit Befriedigung fest, daß der Reichskanzler sich durchaus auf den Boden der Friedensentscheidung gestellt habe. Da kam die folgenschwerere Dienstagführung. Der Abg. Dittmann (Unabhäng. Soz.) richtete heftige Angriffe gegen die Regierung und wiederholte in verschärftem Maße die Beschuldigung, daß die Vaterlandspartei von der Regierung gefördert werde. Der Reichskanzler entgegnete, er erkenne jede Partei als berechtigt an, sofern sie nicht Ziele verfolge, die den Bestand des Deutschen Reichs gefährden. Die Partei der Unabhängigen Sozialdemokraten stehe für ihn jenseits dieser Linie. Eine ungeheure Erregung folgte den Worten des Kanzlers. Man konnte sich nicht erklären, was ihn zu der schroffen Aussage veranlaßt haben mochte. Des Rätsels Lösung brachte der Staatssekretär des Reichsmarineamts von Capelle, der an der Hand der Akten des Kriegsgeschichts feststellte, daß eine Verschönerung bestanden habe mit dem Ziele, unsere Flotte England gegenüber wehrlos zu machen. Dieses Komplott sei den Führern der Unabhängigen Sozialdemokraten bekannt gegeben worden, und sie haben das Unterfangen mindestens mittelbar unterstützt und gefördert, indem sie den Meutereien aufreizendes Material zur Verfügung stellten. Dabei nannte der Staatssekretär die Namen der Abgeordneten Haase, Dittmann und Voglher. Die Beschuldigten mußten dann auch zugeben, daß sie mit den Meutereien, von denen die Haupttätigkeiten bereits mit dem Tode bestraft sind, während über eine Reihe anderer Justizhansstrafen von zusammen etwa 200 Jahren verhängt sind, in Verbindung gestanden haben. Aber es ist eine andere Frage, ob die genannten Abgeordneten, so verwerflich ihr Tun vom politischen und moralischen Standpunkt aus ist, auf Grund der Angaben jener Aussagen vor dem Kriegsgeschichts des Landesserrats oder der Begünstigung juristisch zu überführen sind. Es war doch auffallend, daß sie bisher unbescholten geblieben sind, obgleich der Fall bereits drei Monate zurückliegt. Die Abgeordneten hätten unverzüglich zur Verantwortung gezogen werden müssen, oder aber, wenn der Tatbestand nicht ausreichend schien, hätte die Angelegenheit in etwas vorläufigerer Form im Reichstag zum Ausdruck gebracht werden sollen. Jedenfalls war es nicht klug, daß der Reichskanzler gleich die ganze Partei mit der Handlungsweise der drei Genannten verurteilte. Das ist denn auch bei den Mehrheitsparteien übel vermerkt worden und Haase, der die Lage sofort ausnüchelte, konnte sich in der Rolle des Wärtchers zeigen. Die Verstimmung ist wieder da und es haben zwischen den Vertretern der Mehrheitsparteien bereits Besprechungen stattgefunden, an der auch die Nationalliberalen sich beteiligten, welche Stellung der Regierung gegenüber eingenommen werden solle. Der „Vorwärts“ läutet dem Kanzler bereits das Totenglocklein, auch andere Blätter glauben, daß die jetzige Regierung schwerlich in das neue Jahr hinüberleben werde. Das parlamentarische System wäre demnach bereits praktisch geworden. Vielleicht findet sich aber doch wieder ein Weg der Verständigung.

Der Reichskanzler, der Staatssekretär des Auswärtigen, hat an dem gleichen ominösen Dienstag im Reichstag eine bedeutungsvolle Rede gehalten. Er ist ein Meister des Worts, des diplomatischen Worts und er ist klug. Er verhandelt es, für die von ihm vertretene Anschauung eine breitere Basis im Reichstag zu schaffen; zu den Mehrheitsparteien des Reichstags zählt nun, was die auswärtige Politik anlangt, unbedingt auch die Nationalliberale Partei, deren Führer Dr. Stresemann dem Staatssekretär gegenüber dem Reichskanzler seit ostentativen Beifall zollte. Herr von Kühlmann stellte den Satz auf: Einzig und allein die Völkerei Frankreichs, uns Elsaß-Lothringen wegzunehmen, ist das absolute Hindernis für den Frieden. England hat sich auf dieses französische Kriegsziel verpflichtet, und deshalb wird Europa in einen Schutthaufen verwandelt. Stärkliche Zustimmung fand Herr von Kühlmann, als er sagte: mit Bezug auf Elsaß-Lothringen werden wir Frankreich niemals Zugeständnisse machen. Wir stehen für die Unverletzlichkeit des Reichs, nicht für phantastische Eroberungsziele wie unsere Feinde. Erst dann, betonte der Staatssekretär, wird der Frieden näherücken, wenn die Feinde dieselbe Sprache sprechen wie wir, die nächste Sprache der Tatsachen.



Der Krieg zur See.

WTB. Berlin, 13. Okt. (Antlich.) Neue U-Boots-erfolge im Sperrgebiet um England: 21000 BRT. Unter den versenkten Schiffen befinden sich zwei tiefbeladene Dampfer mit Kohlen, ferner ein englischer Schooner mit Tonerde...

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 13. Okt. Aus dem Kriegsdressquartier wird gemeldet: Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern nachmittag lebte infolge günstiger Beobachtungsverhältnisse die Kampftätigkeit auf der Hochfläche von Astago und an der Karantener Front etwas auf...

WTB. Wien, 13. Okt. Antlich wird verlautbart vom 13. Okt.: Am Isonzo und an der Tiroler Front kam es an zahlreichen Stellen zu lebhafter Gefechtstätigkeit. Südlich des Bellegriano-Tales holten unsere Stoßtruppen...

Der Chef des Generalstabs.

Die Landung auf der Insel Desfel.

WTB. Petersburg, 14. Okt. (Petersb. Tel.-Ag.) Die Nachricht von der Landung der Deutschen wurde von der Bevölkerung der Hauptstadt mit vollkommener Ruhe aufgenommen. Die gestrigen Abendblätter veröffentlichten zahlreiche Unterredungen mit Ministern und anderen militärischen Fachleuten...

WTB. Petersburg, 14. Okt. (Petersb. Tel.-Ag.) Nach einer Meldung des Marineministeriums nahmen 8 Großkampfschiffe, 12 leichte Kreuzer, 40 Torpedosboote und 30 Minensucher an der deutschen Landung auf Desfel teil.

WTB. Petersburg, 14. Okt. (Petersb. Tel.-Ag.) Ein halbamtlicher Bericht über die Landung der Deutschen auf der Insel Desfel erklärt u. a., daß der Feind seit langem diese Unternehmung vorbereitet habe, die durch die Schwächung des russischen Nachrichtendienstes begünstigt worden sei...

Lesefrücht.

Besser arm mit Ehren, als reich mit Schande.

Dämon des Lebens.

Kriminalerzählung von H. Oskand.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was kannst du nicht sprechen?“ rief die Frau leidenschaftlich, „warum nicht? Dann will ich es Ihnen sagen, Herr Doktor, alles... alles. Und daß ich die Wahrheit spreche, das schwöre ich! Warum willst du es nicht sagen, Otto?“ fuhr sie noch leidenschaftlicher fort...

„Ja. Aber das war später. Erst hieß ich Ellian Willstadt und war nichts als eine seltsame, glückliche Frau. Aber dann kam das Leben, welches ich bis dahin gar nicht gekannt hatte. Im Hause meines Onkels war alles von großem Zuschnitt. Dort bin ich groß geworden. Und ich war so jung, war schön, heißblütig. Ich habe das Leben und seine Gaben abgöttisch geliebt. Und ich liebte die schönen Kleider, blühende Steine, den Luxus der Reichen...“

„Das war deine Liebe“, sagte der alte Mann mit zitternder Stimme. Sie aber fuhr rascher, ungezügelter fort: „Und bei dir war nur das Unglück, Otto! Alles mißlang dir! Du hattest keine glückliche Hand! Und auch gar kein Verständnis für meine brennende Sehnsucht.“

Neues vom Tage.

Hände weg!

WTB. Berlin, 14. Okt. Auf unsere Anfrage erklärt der Unterstaatssekretär Freiherr von dem Buische: Die von dem französischen Ministerpräsidenten Ribot in seiner Rede in der französischen Kammer vom 12. Oktober aufgestellte Behauptung, Deutschland habe der französischen Regierung in die Ohren flüstern lassen, sie könne durch Vermittlung eines Botschafters Verhandlungen über die Rückgabe Eliaß-Vothringens anleiten, entbehrt jeder Unterlage...

Holland und England.

WTB. Rotterdam, 14. Okt. Maatsboode erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die Fahrt holländischer Schiffe von Holland nach England eingestellt ist. Diese Maßregel steht im Zusammenhang mit der schwebenden Frage zwischen Holland und England.

Die große Stunde

fordert ein großes Geschlecht! Geht die Zukunft unsrer Kinder, unsres Volkes, unsres Vaterlandes! Jeder einzelne, der die I. Kriegsanleihe zeichnet, stärkt das Meer, stärkt das Reich und stärkt die Sicherheit der jehigen und aller vorangegangenen Kriegsanleihen.

Allgemeine Wehrpflicht draußen, - allgemeine Zeichnungspflicht drinnen!

Zu' Deine Pflicht!

Der Reichskanzler.

WTB. Berlin, 14. Okt. (Antlich.) Der Reichskanzler hat sich heute nachmittags nach den besetzten Gebieten des Ostens begeben.

Die Anarchie in Rußland.

WTB. Kopenhagen, 14. Okt. Nach einem Petersburger Telegramm fand im Winterpalais ein Ministerrat statt, der sich ausschließlich mit der Anarchie im Reich beschäftigte. Sämtliche Regierungsmitglieder waren darin einig, daß die Bauernunruhen mit den schärfsten Mitteln bekämpft werden müßten...

Amliches.

Der unmittelbare Verkehr mit Kartoffeln zwischen Verbrauchern und Erzeugern.

Die in § 4 Abs. 5 der Verfügung der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, vom 4. August 1917, Staatsangelegenheiten Nr. 183, auf 16. Sept. bis 14. Nov. ds. J. festgelegte Frist für die Zulässigkeit des Verkehrs von Kartoffeln auf Bezugsscheine ist bis 30. November ds. J. verlängert worden.

Höchstpreise für Speisekartoffeln.

Vom Hgl. Oberamt Ragold wird unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 27. Sept. ds. J. betr. Kartoffel-erzeugung bekanntgegeben:

- a. Der Kommunalverband bezahlet dem Erzeuger bis 15. Dezember ds. J., für den Ztr. Kartoffeln: einen Grundpreis von 5 M., eine Schnelligkeitsprämie von 50 J., eine Anfahrprämie für das Verbringen zur Bahn, die Anfahrprämie beträgt bei einer Entfernung von mehr als 1 km bis zu 5 km 10 J., von mehr als 5 km bis zu 10 km 20 J., vor mehr als 10 km 30 J.

Für die Beförderung der Bezugsscheinkartoffel zur Bahn darf der Erzeuger die obengenannten Anfahrprämien berechnen. Vereint mit dem Besteller die Lieferung der Kartoffeln bis an das Haus des Bestellers, so haben Erzeuger und Verbraucher über den Fahrlohn sich zu einigen.

Der Kleinverkaufspreis wird wie folgt festgelegt: Zu dem als Grundpreis und Schnelligkeitsprämie zusammengesetzten Erzeugerhöchstpreis von 5 M. 50 J tritt nach Beschluß des Bezirksrats vom 6. ds. Mts. ein Zuschlag von 50 J. und zwar beim unmittelbaren Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher und bei der Abgabe in Mengen von weniger als 1 Zentner.

„Ich... redet! Was weißt du davon, wie tief unglücklich ich damals war in diesen elenden Verhältnissen! Wie hart mir das Leben schien! Da kam Ramin. Er war dein bester Freund - lächelte nicht so spöttisch, Otto - er war es wirklich. Denn er kam an die trostlosste, aber du warst verblüht durch das viele Mitleid, mütterlich, ernst. Er aber war froh, heiter, ein schöner Mann. Und - er hatte Geld. Ich habe ihm gut gefallen - Gott, ich gefiel ja allen - und da kam er immer öfter. Ich tat ihm leid. Da brachte er mir Geschenke, Schmutz, schöne Kleider, Spitzen, kurz, was eine Frau wie ich braucht, um glücklich zu sein. Alles hat er mir gegeben. Und ich - ich...“

„Es brach ab und sah harter vor sich hin. „Ich habe ihn nicht geliebt“, fuhr sie dann selber fort. „Bei Gott nicht! Aber das Geld - das lockte und reizte und schlug mich in Fesseln. Und du liebest mich auch so viel allein - und immer härter war das Leben. Und mein Blut, das immer so heiß war, so wild - und auch du selbst, Otto, der du immer weiter weg gingst von mir. Da kam Ramin. Er war gut zu mir, herzlich, mehr nicht. Aber mich rief es hin. Ich mußte reden, endlich reden. Da sagte ich ihm alles, was mir durch den Kopf zog, unklar und dennoch so greifbar deutlich, sagte ihm, daß ich nicht mehr weiter leben könne und wollte, daß du - daß du mich vernachlässigst - o Gott - was sagt man nicht alles in solchen Minuten! Ich bin doch keine von euren lächerlichen deutschen Frauen. Wir da drüben, wir sind ganz anders geartet. Das hast du auch nie begriffen wollen. Und so ist dann das geschehen, ich weiß selbst kaum noch, wie. Plötzlich hatte Ramin alle Ueberlegung vergessen. Alle seine Zurückhaltung, all sein Verstand war dahin. Wie ein Strom brachen die Worte über seine Lippen, Worte einer Leidenschaft, von der ich keine Ahnung gehabt hatte.“

Willstadt hatte sich mühsam erhoben. Aus seinen Augen brach ein Strahl von brennendem jugendlichem Feuer, aber auf den eingefallenen Wangen brannte die Fieberhitze. Jetzt stand er der Frau aufrecht gegenüber in einer fast stolzen Haltung.

„Und ich hörte diese Worte, Ellian“, sprach er hastig. „Ja, ich hörte, daß mein bester, mein einziger Freund zu mir sprach - und ich sah es, daß er dich in seine Arme und dich dein Kopf an seiner Brust lag. Vielleicht konntest du es überhört nicht begreifen, Ellian, was diese Minuten für mich waren. Der Welt fürzte zusammen, mein Glaube an die Menschen, mein Vertrauen, meine Zuversicht. Ich sah nur euch beide, die ihr mit dem Rechte wart auf dieser Welt... da riß ich das Gewehr von der Hand und schloß. Ich habe nicht gezögert, und ich hätte beide treffen können. Aber nur er fürzte...“

„Rein Dofel?“ rief Herbert. Er war neben Edith getreten. „Sie - Sie haben auf meinen Onkel geschossen?“

Der alte Mann nickte; die roten Flecken wurden dunkler, heißer kammten die Augen.

„Ja“, sagte er, „ich - ich wollte ihn erschließen, bei Gott, ich wollte! Doch er nur schwer verwundet war, das ist nicht mein Verdienst gewesen, das hat unser Herrgott mir gnädig geschenkt. Aber deshalb - deshalb bin ich doch einer, an dessen Händen Menschenblut klebt. Edith, Liebster, wendelt du dich jetzt ab von mir? Ruß ich heute zahlen für diese alte Schuld mit dem einzigen, das ich noch habe?“

Sprechen konnte Edith Willstadt nicht. Aber sie kniete hin neben dem Manne, der jetzt wieder so todmüde, so gebochen aussah, und legte ihren Kopf auf seine Brust. Ellian stand abseits. Sie blieb allein.

Vielleicht hatte sie doch noch mehr gehofft von diesen Minuten. Es war, als warte sie auf etwas. Aber dieses Etwas kam nicht. Doktor Hesselbach räusperte sich.

„Herr Hauptmann“, sagte er, „Sie haben uns da ein Stück Leben erzählt. Ich bin ein alter Praktikus, der viel mitangesehen hat. Das, was Sie getan haben, das war ein Verhängnis - eine Schuld war es nicht! Aber, ich glaube, daß ich mich kaum irren werde: Von jenem Einfluß führt eine Brücke zu dem Geschicks von gestern...“

Willstadt hatte Edith fast nicht mehr gedrückt. Run stand er ganz frei da.

„Sie müssen mich alles sagen lassen, Herr Doktor“, sprach er, „sonst fehlen Glieder an der Kette! Und Sie müssen begreifen können - sonst - sonst!“

Fortsetzung folgt.

Da die Schnelligkeitsprämie von 50 S bei der durch Vermittlung des Kommunalverbandes erworbenen Speisefarstoffe auf Reichsmittel übernommen ist, beträgt der Kleinverkaufspreis bei der Abgabe durch die Abgabestelle der Gemeinde nur 5 A 50 S. Bei der im Wege des Bezugscheinverfahrens gelieferten Speisefarstoffe findet eine Uebernahme der Schnelligkeitsprämie auf Reichsmittel nicht statt.

Als Kleinhandel im Sinne dieser Bestimmung gilt der Verkauf an den Verbraucher, beim unmittelbaren Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher jedoch nur, soweit er Mengen von nicht mehr als 10 Zentner zum Gegenstand hat.

Die Preise für den Kleinhandel verstehen sich ab Lager der Abgabestelle oder des Hofes des Erzeugers.

Der Höchstbetrag des Kartells, das beim Vorbringen der Kartoffeln in den Aufbewahrungsraum des Verbrauchers verlangt und bezahlt werden darf, wird auf 10 S für den Zentner festgelegt. Dabei dürfen Bruchteile eines Zentners gleich einem vollen Zentner in Berechnung genommen werden.

Diese Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betr. Höchstpreise, vom 4. Aug. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914 in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Jan. 1915 und vom 23. Sept. 1915 und gelten nicht nur für den Verkäufer, sondern auch für den Käufer.

Zawiderhandlungen werden streng bestraft.

**Verordnung des Bundesrats über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Erhaltung der Selbstverfoger und für die Saat zu belassenden Früchte.**

Vom 27. September 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichsgesetzordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 folgendes verordnet:

§ 1. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgeernteten Früchten verwenden:

1. zur Ernährung der Selbstverfoger auf den Hof

a) an Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten (Erbsen einschließlich Belutschen, Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Pflsen und Saatwiden (Vicia sativa) für die Zeit vom 1. Oktober bis 15. Nov. 1917 einschließlich insgesamt sechs Kilogramm, jedoch mit der Maßgabe, daß höchstens einhalb Kilogramm Hülsenfrüchte verwendet werden dürfen. Gemenge in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte;

b) an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt fünfundsiebzig Kilogramm, an Hirse insgesamt zehn Kilogramm;

2. an Saatwiden (Vicia sativa) zur Bestellung der zum Betrieb gehörenden Grundstücke bis zu einhundert Kilogramm auf das Hektar.

§ 1 Abs. 2 der Verordnung vom 20. Juli 1917 findet entsprechende Anwendung.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

## Landesnachrichten.

Mittwoch, 16. Oktober 1917.

### Der „innere Schweinehund“

Als der Krieg ausbrach, durchstürzte eine Begeisterungswelle die ganze Männerwelt Deutschlands, ja Europas. Namentlich die Jungmannschaft war davon ergriffen und die Frauen konnten sich ihr nicht entziehen. Das Hochgefühl der Kampffreudigkeit entsprach durchaus dem mütigen Willen, sein Vaterland nicht antasten, sich nicht vergeblich zu lassen, nicht ins Unrecht setzen zu lassen. Der Wille ruht bloß durch sein Dasein in seinem Stärkgrad entscheidendes Gefühl hervor. Beides zusammen aber ist ein seelischer Akt, der zu und wieder abnimmt. So konnte auch das im Anfang hochgehende Gefühlswollen nicht auf seinem Höhepunkt verharrten. Durch die sich folgendem Ereignisse, die siegreichen Schlachten, die sich mehrenden Felde, und die Erlebnisse im eigenen engeren Kreise wurde der Wille von neuem aufgespitzt und das Gefühl in Erregung versetzt, und so dauerte die Hochgemutheit im deutschen Volke längere Zeit an. Es ist gerade wie beim einzelnen Soldaten. Wenn er sich freiwillig zu den Waffen meldet, mit starkem Willen die Strapazen des Rekrutendrills erträgt und mit Hurra ins Feld hinauszieht, mit Begeisterung den Frontdienst antritt, so wird doch nach einiger Zeit, wenn es nicht vorwärts gehen will, die täglichen Unannehmlichkeiten sich geltend machen, die niedere „Gesinnung“ anderer auf ihn einwirkt, mit Notwendigkeit die Zeit eintritt, da sich die Begeisterung in der täglichen Mühsal erschöpft, sein Kampfeswille in der Gewohnheit des „Dienstes“ untergeht, und das Hochgefühl (der Idealismus) „zum Teufel geht“. Das hat jeder schon erlebt, der hinaus kam, denn es ist ein ganz notwendiger, natürlicher Vorgang im menschlichen Gemüts- und Willensleben. Man hat dafür einen sehr starken Ausdruck geprägt, der ebenso unangenehm sich anhört, wie die Sache ist: „innerer Schweinehund“. Aber nicht bloß dem Soldaten draußen, der über alles hinausgeht und flucht und den ganzen Krieg verwünscht, wird dieser Tiefstand des Gefühls lästig, so daß er nach Gelegenheits sucht, davon loszuwerden, entweder durch Urlaub, oder durch ermunternde Schriften, durch Gesang, durch Briefe, die er schreibt oder die er erhält, durch Unterricht, über den Stand der Dinge, am besten aber durch neue Unternehmungen und neue Siege, die ihm Auszeichnung eintragen; auch

derer, die im Lande bleiben und dabei das Geschäft, die Wirtschaft, das Haus besorgen, bemächtigt sich der „innere Schweinehund“ und sie verlangen nach Frieden, nach einer Entscheidung, nach Beruhigung und sind sogar zum Verzicht auf die bisherigen Kriegserträge bereit. Namentlich die in der Kriegswirtschaft zu Geld und Wohlstand gekommenen Leute, die nun ihr Leben in Ruhe genießen möchten, können nicht einsehen, daß der Krieg weitergehen soll. Sie sehen darin nur ein Unglück, dem man sich so bald als möglich entziehen sollte. Von dieser Stimmung werden auch solche angefaßt die von der Front kommen u. solche, die mit dem Wirtschaftslieben nur als die Leidtragenden zu tun haben. Im Lauf von drei Kriegsjahren, da die Felde sich stets vermehrten, ist es gar nicht zu verwundern, wenn sich die Kriegsmüdigkeit allwärts geltend macht, der „innere Schweinehund“ sich sogar der Mehrheit der Volksvertreter bemächtigt, so daß sie zum Friedensantrag im Sinne eines Verständigungs-, andere sagen Verzichtfriedens sich entschließen. Wenn die Felde den darin sich ausdrückenden Gefühlszustand als Schwäche ansehen, so mögen sie recht haben. Würden sie aber in ihrem Urteil sicher sein, dann wäre das einzig Richtige, die schwache Stunde auszunützen, um zu einem günstigen Frieden zu kommen, denn mit dem „inneren Schweinehund“ wäre am besten zu patieren. Das tun sie aber nicht, da sie wissen, daß Stimmungen schnell wechseln können, auch der Deutsche nicht bloß „auf den Hund“ — sondern auch wieder „auf den Gaul“ kommen kann, wenn die Aussicht eine andere wird. Ja, das Gefühl hebt sich von selbst wieder, der Wille schwelt wieder an, wenn die Stimmung überbaut ist. Soldaten, die im Urlaub nichts weniger als Kriegsbegeisterung zeigten, schrieben trotzdem zuverlässige und mutvolle Briefe, als sie wieder an der Front waren. Auch die Volksvertreter und das Volk im ganzen wird sich wieder zu neuem Mut, Tatwille und Hochgefühl aufschwingen, wenn neue Ereignisse eintreten. Der „innere Schweinehund“, der sich bei der neuen Kriegsanleihe zeigte, wird sich zurückziehen und vernünftiger Überlegung Platz machen, noch ehe der Termin abgelaufen ist. Haben die Gefühle Lust geschäft durch Bräunen, Schimpfen, Kritikieren und Ärgern, dann sind sie abgetan und neuer Mut, neuer gekränkter Wille und eine bessere Gesinnung tritt an ihre Stelle. Erst die Tat beweist den wahren Stand der Dinge. Dabei darf man aber nicht, und sei es nur verdeckt, seine maßlosigen Gefühle, den „inneren Schweinehund“ Einfluß auf seine Entschlüsse und Handlungen gewinnen lassen sonst richtet man Unheil an, tut, was man eigentlich nicht will und wird es herauf schwer bereuen. Man darf sich durch Gefühle seinen Verstand nicht benehmen, seinen Willen nicht verunreinigen lassen. Das gilt ganz besonders von der vaterländischen Tat der Kriegsanleihebestimmung. Also!

\* **Fürs Vaterland gefallen.** Aus dem Feld erhielt Hauptleutnant Kische die schmerzliche Nachricht, daß sein Sohn, Bisfeldwibel Manfred Kische, Lehrer, den Heldentod erlitten hat. Mit ihm hat wieder ein hoffnungsvoller und strebsamer junger Mann ein frühes Ende gefunden. Ehre seinem Andenken!

\* **Vortrag.** Der auf gestern Abend angekündigte Vortrag des Reichstagsabgeordneten Schweißhardt über seine Tätigkeit im Reichstag war von diesem und auswärtigen Männern sehr gut besucht und der Saal des Rathhauses 3. Stierens gut besetzt. Den Vorsitz führte Gg. Schneider, welcher den Vortrag einleitete und dem Redner des Abends das Wort erteilte. Schweißhardt gedachte zunächst derer, die ihr Blut fürs Vaterland vergossen und derer, die noch draußen stehen, um dafür zu sorgen, daß kein Gegner deutschen Bodens betritt. Er sprach dann über die Verordnungen, welche aus Berlin kommen und oft den Unwillen und die Unzufriedenheit der Bevölkerung hervorrufen. Man dürfe das Grundziel dieser durch die Kriegsverhältnisse notwendig gewordenen Verordnungen nicht außer Acht lassen. Auch die vielgeschmähten Kriegsgesellschaften nahm der Redner in Schutz und hob ihre Notwendigkeit hervor. Die häufig gehörten Klagen über die Abwanderung einzelner Produkte nach Norddeutschland entkräftete der Redner und erklärte, daß man sich damit abfinden müsse, daß von unseren Vorräten nach Norddeutschland kämen, von wo wir dafür wieder andere Bedürfnisse erhalten. Der Austausch zwischen Süd- und Norddeutschland sei notwendig. Der Vortragende kam dann auf die Getreide- und Kartoffelernte zu sprechen und ihre verschiedene Erträge. Auch im kommenden Jahr müsse sehr gepart werden. Im übrigen könne man sich damit trösten, daß die Verhältnisse bei unseren Feinden nicht besser, sondern schlechter seien als bei uns. Darüber dürfen wir auch alle großen Reden feindlicher Staatsmänner und Politiker nicht täuschen. Voller Bewunderung sprach der Redner über die Disziplin der Bevölkerung in den Großstädten und wie z. B. in Berlin die Bedürfnisse der Lebensmittelbeschaffung mit Geduld ertragen wurden. Großes Interesse boten dann die Ausführungen über die Vorgänge und Arbeiten des Reichstags, über die bekannte Friedensresolution der Reichstagsmehrheit, die so viel Staub aufgewirbelt hat und die der Redner begründete u. hervorhob, daß viel falsches darüber geschrieben worden u. daß die Resolution vielfach falsch aufgefaßt worden sei. Es habe sich nicht um einen Verzicht, sondern um die Verhinderung eines Verständigungsfriedens gehandelt. Nachdem unser Friedensangebot von unseren Feinden abgelehnt worden sei, gebe es keinen Zweifel, daß man durchhalten müsse, auch wenn noch ältere Jahrgänge eingezogen werden müßten. Unsere militärische Lage dürfe man mit Vertrauen betrachten. Die Eingkeit im Innern dürfe unter keinen Umständen in Brüche gehen. Daß dies nicht geschehen sei, sei ein Verdienst des Reichskanzlers und der Regierung. Der Redner freite dann die Amerisions- und

Kriegentschädigungsfrage, kam auf Vorwürfe die man seiner Partei mache, zu sprechen, ferner auf die neue vaterländische Partei, auf die Debatten des Reichstags der letzten Tage und auf unsere diplomatische Vertretung. Er wandte sich dann der Zukunft zu und bekräftigte eine internationale Verständigung für die Zukunft. Für die Gegenwart gelte aber das Durchdringensein für einen Sieg. Der Redner bezeichnete dann die Kriegsanleihe als die allerbeste Kapitalanlage; ein Mißtrauen sei absolut nicht angebracht. Es sei eine angenehme Pflicht Kriegsanleihe zu zeichnen, aber auch eine moralische Pflicht, die Jedermann erfüllen müsse, um, wenn einmal die Friedensglocken läuten, das Bewußtsein der eigenen Pflichterfüllung zu haben. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen des Redners. Stadtwundarzt Vogel trug noch ein Gedicht über den römischen und den deutschen Frieden vor, das seinen Eindruck nicht verfehlte. Gg. Schneider sprach den Jährcern den Dank aus für ihre Aufmerksamkeit und dem Redner für seinen Vortrag und schloß mit dem Wunsch für einen baldigen deutschen Frieden. — Auch in Waldorf hielt Reichstagsabg. Schweichardt seinen Vortrag, der sehr gut besucht war. Schultheiß Kentscher hatte den Vorsitz und außerdem sprach dabei Pfarrer Haller.

|| **Die Erhöhung des Fahrgelds für Schnell- und Gzüge.** Der Berliner Vertreter des Stuttgarter Neuen Tagblatts berichtet, der Ergänzungsbetrag zum Fahrgeld bei Schnell- und Gzügen werde bereits am Donnerstag den 18. Oktober eingeführt werden.

|| **Rindlehmärkte.** Die Fleischverorgungsstelle beabsichtigt, das mit Verfügung vom 25. Aug. ds. Js. erlassene Verbot der Abhaltung von öffentlichen Rindlehmärkten in den nächsten Tagen wieder aufzuheben.

|| **Herrenberg, 13. Okt.** (Explosionsunglück.) Im Steinbruch bei Haslach explodierte ein zur Sprengung der Gesteinsmassen geladener Schuß zu früh. Der Vorarbeiter Peter Hartmann und ein anderer Arbeiter wurden an Gesicht und Händen schwer, ein kriegsgefangener Russe leichter verletzt.

|| **Denlingen, 13. Okt.** (Schamlose Diebstahl.) Eine hiesige Witwe hatte einer anderen ein Quantum Weizen, Korn, Gerste, Haber, Rauschfleisch und andere Gebrauchsgüter gestohlen. Als man bei ihr eine Hausdurchsuchung vornahm, fand man Weizen, Korn und Gerste im Küllenschloß versteckt vor. Die anderen gestohlenen Sachen wurden in dem in der Nähe befindlichen Gemeindegeldhaus entdeckt. Auch der Schweineertrag war mit Korn vorgefüllt. Schon bei der Getreideaufnahme im letzten Jahr fehlte bei Bestohlenen Getreide, ohne daß man wußte, wohin es gekommen war.

|| **Stuttgart, 14. Okt.** (Zum Tode des Herzogs Philipp.) Die Leiche des Herzogs Philipp von Württemberg ist im Prinzenpalais aufgebahrt. Die Ehrenwache am Sarge wird am Beerdigungstag durch zwei Offiziere des Mamentiments König Karl übernommen. An diesem Tage, Dienstag mittag 1/1 Uhr, wird im Prinzenpalais ein kurzer Gottesdienst in Anwesenheit der Majestäten, der königlichen Familie, der fremden Fürstlichkeiten und des Gefolges abgehalten. Die Ueberführung der Leiche nach Ludwigsburg erfolgt auf einer Lalette. Auf dem Wege zwischen Stuttgart und Ludwigsburg werden Kavalleriepatrouillen die Ordnung aufrecht erhalten.

## Letzte Nachrichten.

### Der Abendbericht.

|| **BA. Berlin, 14. Okt., abends.** (Antisch.) Im Wesier wechselnd harter Feuerkampf in Flandern und nordöstlich von Soissons.

Die Operationen auf der Insel Oesel verlaufen planmäßig.

|| **BA. Berlin, 15. Okt.** (Antisch.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 16 000 BRZ versenkt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich ein italienischer Dampfer u. eine große Bark, die Stachelbradt und Del für Le Havre geladen hatte. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

|| **BA. Stockholm, 15. Oktober.** Die Landung der Deutschen auf Dagö und Oesel erregt in Schweden großes Aufsehen. Schon vorgestern Abend als die Nachricht aus Petersburg eintraf, behandelten die Blätter das Ereignis in eingehenden Aufsätzen, „Kronblatt“ nannte den deutschen Vorstoß außerordentlich genialen Schwung, die gestrigen Morgenblätter brachten gleichfalls ausführliche Besprechungen. Der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet“ weist zunächst auf die Schwierigkeiten hin, die die Deutschen zu überwinden hatten um landen zu können, und erklärt dann: In dem Augenblick, da die Deutschen auf Oesel und Dagö Fuß gefaßt haben, ist die russische Gewalt nach zwei Jahrhunderten wieder von der Ostsee abgeperrt. Das Fenster, das Peter der Große durch die Besiegung Karls XII. von Schweden für Rußland nach dem Baltischen Meer hin öffnete, ist wieder verstopft.

## Unsere Zeitung bestellen!

### Wetterwahrnehmung.

|| **Dienstag:** Heilig klarer, kein wesentlicher Niederschlag, mäßig kühl, morgens viel Nebel.

|| **Druck und Verlag der W. Rieler'schen Buchdruckerei Allensteig.**

|| **Für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Zahn.**

## Bekanntmachung

des Stellv. Generalkommandos XIII. (R.W.) Armeekorps.

Die Bekanntmachung des Stellv. Generalkommandos vom 17. 7. 1917 betr. Bestimmungen über Veräußerung von landw. Grundstücken — Staatsanzeiger Nr. 167 vom 20. Juli 1917 — hat bezüglich der in Ziffer 1, Abs. 2 zugelassenen Ausnahmen von dem Erfordernis der Genehmigung zur Grundrückversicherung eine Beschränkung erfahren, die im Staatsanzeiger vom 13. Oktober 1917 veröffentlicht ist.

Stuttgart, den 13. Oktober 1917.

## Gewerbeschule.

Der Unterricht beginnt wieder morgen,  
Dienstag, um 1/2 5 Uhr  
Stundenplan wie im Sommerhalbjahr.  
Altensteig, 15. Okt. 17.

Vorstand: Kächele.

## Sparkasse Altensteig

E. G. m. b. H.

Gegründet im Dezember 1886.

Rassenlokal im Rathaus. Telefonruf Nr. 58.

Wir nehmen innerhalb der bereits bekannt gegebenen Zeichnungsfrist

## Zeichnungen

auf die

## VII. Kriegsanleihe

in bar oder mittelst Verrechnung von Spareinlagen zu Originalbedingungen entgegen.

Bei Zeichnungen unter Zuhilfenahme von Sparguthaben bitten wir um Vorlage des Sparkassenscheins. Bei Vorzeichnung kann Zahlung an uns entweder sofort in vollem Betrag, oder in beliebigen Raten bis spätestens 15. Febr. 1918 geleistet werden. Zum Zweck der Ermöglichung der sofortigen Zeichnung von Beträgen, deren Flüssigwerden erst auf einen späteren Zeitpunkt in Aussicht zu nehmen ist, gewähren wir Darlehen gegen Hinterlegung zugelassener Wertpapiere und bringen für solche Darlehen einen Zinssatz von 5% zur Aufrechnung. Zeichnungen unter 100 Mark behandeln wir wie Schülerzeichnungen und verzinsen die Beträge zu 5%, bis zwei Jahre nach Friedensschluss.

Wir bitten um rechtzeitige Aufgabe der uns zugegebenen Zeichnungen und bemerken, daß wir zu jeder weiteren gewünschten Auskunft gerne bereit sind.

Den 20. September 1917.

Vorstand.

## Favorit- Moden-Album für Herbst und Winter

— Preis 80 Pfg. —

ist zu haben in der

W. Riefer'schen Buchhdlg.

Grömbach.

Wegen Einberufung zum Militär von einem meiner Knechte suche einen zuverlässigen

## Pferde-Knecht

Der Eintritt kann sogleich erfolgen.

Brauerei Theurer z. Hirsch.

Altensteig, 14. Okt. 1917.

Die glückliche Geburt  
eines

## Sohnes

zeigen hocherfreut an

Apotheker Schiller

u. Frau Rosa geb. Levi.

## Guten Tischlerleim

meldefreien Vorrat unter 1 Zentner  
gesucht. Angebote an

Gottl. Schuhmacher G. m. b. H.  
Stuttgart Rothebüchelstr. 41.

Leugenloch.

1 Paar junge, schwere

## Zugochsen

hat zu verkaufen

Johs. Kalmbach.

## Mädchen- Gesuch.

Ordentliches Mädchen zu kinder-  
losem Ehepaar in Durlach auf  
sogort gesucht.

Frau Amtmann  
Strack

z. St. Bernack (Waldborn)

Geno. vone.

Freudenstadt: Richard Lieb, Not.-  
Assistent, Landstrem. im Inf.-Reg.  
180, Sohn des David Lieb, sen.,  
Privatmann, 30 Jahre.  
Calw: Hermann Bänkle, Sohn  
des Präzeptor Bänkle, 8 Jahre.

## Todes-Anzeige.



Unser lieber Sohn und Bruder

## Manfred Kächele

Lehrer

Bisfeldweber d. R. und Off.-Asp.

ist am 11. Oktober im Kampf fürs Vaterland gefallen.

In tiefer Trauer:

Hauptlehrer Kächele & Familie.

Altensteig.

Fäufsbroun, 15. Oktober 1917.

## Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten  
machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß  
unser lieber Sohn und Bruder

## Adam

im Alter von 18 Jahren nach kurzer Krank-  
heit sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Eltern:

Georg Adam Alber & Frau

Agathe geb. Alber

mit ihren Kindern.

Beerdigung Mittwoch mittag 11 Uhr.

Keringen, 15. Okt. 1917.

## Trauer-Anzeige.



In tiefster Trauer gebe ich Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht, daß mein herzenguter Gatte, unser treuer Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

## Landsturmmann Rubin Zürndorfer

im Dienste fürs Vaterland nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nicht ganz 45 Jahren gestern abend leider verschieden ist.

Beerdigung in Keringen Mittwoch, 17. Oktober vormitt. 11 Uhr.

Namens der trauernden Hinterbliebenen

die Gattin:

Hermine Zürndorfer, geb. Hopfer

mit ihren drei Kindern

Manfred, Berta und Toni.